Steigen und fallen

Roman aus dem Künstlerleben.
Von Julius Keller.

(Fortsetzung.)
10. Kapitel.

Die „Perle des Chores“ nannte das Schwarzfelder Künstlerleben eine neue Chorleiterin, die im Januar an Stelle einer beim Eintritt des vorjährigen Chorleiters pensionierten Kollegin in das städtische Hoftheater einzog. Die erste seit mehreren Jahren. Eine neue jugendliche Erscheinung unter all den erbeigefessenen Damen. Kein Wunder, daß diese „Aufschwung“ des Chores lebhaftes Interesse erregte.

Irene Clairon fiel weniger durch verblüffende stimmliche Mittel als durch ihre persönliche Vorzüge auf. Ihre ebennmäßige Gestalt, ihr interessantes Gesicht mit dem dunklen Teint und den tiefen, glühenden Augen, in deren Blicken verhaltene Leidenschaft leuchtete, das prächtige, brünette Haar und die gemessene Vornehmheit ihrer Haltung gaben ihrer Erscheinung einen ganz eigentümlichen Reiz. Dazu kam, daß ein geheimnisvolles Dunkel über ihrer Persönlichkeit schwebte. Einige erzählten, sie sei von seiner Herkunft, irgend eine berühmte Tochter, die sich der Kunst gewidmet; andere wieder meinten, eine unglückliche Liebe habe sie mit den Eltern zeitweilig und über Willen zur Bühne getrieben; eine dritte Version machte sie zu einer verheirateten Frau, die vom Gatten betrogen und verrathen, dessen Haus verlassen, um sich auf eigene Faust ein Existenz zu gründen. Irigend etwas Ungewöhnliches, Interessantes; ein Drama, eine Katastrophe, ein Schicksal steckte hinter ihr — das war gewöhnlich.

Das beriet alle Eigenschaften ihres Wesens; die stille Wehmuth, die sie zur Schau trug, und die nur hin und wieder einer plötzlich aufblühenden, bachelarischen Laune wich, die energische Schwermüdigkeit, die sie allen Versuchen, Näheres über ihre Person und ihre Verhältnisse zu erfahren, entgegensetzte, und das beinahe herausfordernde Selbstbewußtsein, das sie bei allem das wahrnahm. Sie übte einen ganz eigentümlichen Zauber auf die Männer aus, während die Frauen verblüffend die Köpfe schüttelten und eifrig darüber disputierten, was denn an dieser Dame so Anziehendes sei. Und man fand dabei mit Berechtigung, daß ihr Gesicht doch gar nicht schön, sondern höchstens „interessant“ sei, daß in ihren Augen sogar manchmal etwas „Lauerndes“ läge, und daß man sie oft auf Ausdrücken und Redewendungen ertappe, die wieder auf besondere Bildung noch auf bessere Herkunft schließen ließen. Endlich: es war doch nur eine Choristin! Wie konnte man sich überhaupt so viel mit ihr beschäftigen!

Aber die Damen richteten mit dieser Meinung wenig aus. Die interessante Irene bildete nach wie vor das hauptsächlichste Gesprächsthema in der Herrensardorbe, und nur Hans hielt sich von diesen Erörterungen mit einer auffallenden Gleichgültigkeit fern. Eines Tages stellten ihn die Kollegen, mit denen er den Ankünderaum theilte, dieser Zurückhaltung wegen zur Rede.

„Na, und Sie, Wirtg, Dudmäuser“, rief der lange Bassist Sclidlin, „was denken Sie nun eigentlich über die Clairon? Sie reden keinen Ton — und dabei wirkt das Frauensimmer doch gerade auf Sie so schwärmerische Blicke.“

„Auf mich? So? Hab' ich wahrhaftig noch gar nicht bemerkt. Wie soll' ich denn auch? Ihr wißt ja, augenblicklich habe ich nur eine Liebe, die eble Frau Wirtg, und bevor ich vor ihr nicht mit Ehren bestanden habe, können mir alle anderen Weiber geföhnen werden! Und nun laßt mich geföhlig mit Euren Chören zufrieden. Ich habe meinen Kopf über voll. Morgen ist Generalprobe für mein erstes Opern-Debut, Mittwoch die Vorstellung. Könn' ich wirklich nicht begreifen, wie's da in mir aussieht? An die Monate hindurch hab' ich gebüßelt und geschult und bin aufopferndem Kapellmeister sogar oft genug vom Schoppen abgehalten, und nun fey' ich dich vorm Ziel und soll mich eine Choristin bekümmern? Laßt mich ungeschoren bis nach meinem Debut — dann will ich mir das Wunderbier genauer ansehen. Verlaßt euch drauf!“

Damit kümmerte er aus der Garderobe hinaus ins Musikzimmer, setzte sich ans Klavier, schlug die Tasten und begann zu singen.

Am andern Morgen fand die Generalprobe für sein erstes Auftreten im „Wassenschmied“ statt.

Die Probe verlief glänzend. Die Kollegen waren verblüfft, der Kapellmeister entzückt. Hans selbst fühlte, daß er hoffen und erwarten dürfe, einen Erfolg zu erringen. Voll innerer Zufriedenheit trat er nach Beendigung der Probe aus dem Bühnengängen, wo man ihn zum Schwan zu gehen, wo sein zufriedener Lehrer ihn zum üblichen Schoppen erwartete.

Da sah er dicht vor der Thür Irene Clairon stehen. Er nickte ihr zu und griff an den Hut, sie aber blühte ihm mit ihren dunklen Augen so merkwürdig an, daß er unwillkürlich stehen blieb. Sie wandte den Blick nicht ab.

„Na, Fräulein“, fragte er, erstaunt der Choristin näher tretend, „Wünschen Sie irgend etwas von mir?“

„Verzeihen Sie, Herr Wirtg“, sagte sie leise, „ich kann nicht umhin, ich muß Ihnen sagen — Sie haben heute auf der Probe entzückend gesungen.“

Er staunte, wie warm und bewegt ihre Stimme klang.

„Wirtg!“ fragte er erfreut. „Und wie schön Sie das spielen! So lustig, daß man ordentlich fröhlich wird beim Zuhören. Es wird Ihnen wohl egal sein, was unsern darüber denkt, aber — ich bin überzeugt, Sie werden morgen Aufsehen machen. Wirtg! — einfach großartig sind Sie. Ich war ganz weg — ganz entzückt, meine ich, Verzeihen Sie meine Aufdringlichkeit... Gefegnete Mahlzeit.“

Sie wollte gehen, aber er ergriff ihre Hand.

„Danke Ihnen, liebes Fräulein, danke Ihnen, herzlich für die freundliche Anerkennung, so was macht mich Mut.“

„O, den brauchen Sie doch nicht mehr... Wenn man so bedeutend ist...“

„Keine Uebertreibung, liebes Fräulein, ich will erst bedeutend werden... Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht gar so weit hinter Ihrer liebenswürdigen Prophezeiung zurück.“

Sie sah ihn mit verheißungsvollem Lächeln an.

„Nein“, sagte sie bestimmt. „Ich fürchte, daß es was Großes wird. Eine innere Stimme sagt mir das. Und ich weiß, sie trügt mich nicht. Verlassen Sie sich darauf, Herr Wirtg. — Und wenn es so kommt...“

„Dann werd' ich mich an meine freundliche Prophetin erinnern.“

„Wollen Sie nicht noch ein Stüchchen mitkommen?“

„Meine Wirtg erwartet mich zum Mittagessen. Aber wenn Sie gestattet, bis zur nächsten Ede...“

„Sie wohnen in der Nähe?“

„Am Neumarkt. Sehr beschaffen; aber man muß sich nach der Dede strecken. Sie wissen, unsere Gagen...“

„Sie stehen ganz allein?“

„Wegenbildlich — ja.“

„Herr Wirtg...“

Wenn ich sie gewissermaßen als meinen Schutzgeist, als meine treue Gefährtin betrachte. Ich hab' so 'ne Ahnung, als ob das für mich Bestimmung ist.“

„Die Ahnung haben Sie von ihr! Ich hab' Schmoß ihm erregt zu und pustete vor Zorn.“

„Unfinn... Ich bin kein dummes Junge mehr, Kapellmeister.“

„Ernstlich verlegt stand er auf und wandte sich ab. Auch der Kapellmeister erhob sich.“

„Das ist erst, als ich glaubte,“ sagte er, „da ist vorläufig nichts zu machen...“

„Hans wandte sich rasch um und ergriff lebhaft seine Hand.“

„Sind Sie mir böse, Schmoß?“

„Böse? — Na, wie man's nimmt.“

„Vor allen Dingen thun Sie mir leid, und ich bitte Sie dies: halten Sie die Ohren steif. Lassen Sie sich nicht runterziehen. Glauben Sie mir...“

„Ich hab' die Weiber kennen gelernt!...“

„Na — nichts für ungar, Wirtg. Auf Wiedersehen im „Schwan“!“

„Er schien nicht zu bemerken, daß Hans ihm die Hand hinstreckte, er ging mit seinen wuchtigen Schritten drohend aus dem Zimmer und schloß die Thür, unsanfter noch, als gewöhnlich seine Art war.“

Wie immer kam auch diesmal bei Hans das Bedenken, nachdem die erste Erregung vorüber war. Er warf sich mitmüthig auf das Sofa, zündete sich eine Zigarette an und begann über Schmoßs Worte nachzugrübeln. Was sollte diese Warnung eigentlich heißen? Glaubte man etwa, ihn durch die Ausbildung für die Oper zum Klauen gemacht zu haben, ihn in seiner Freiheit als Mensch beschränken zu dürfen, ihm Vorschriften zu können, mit dem er verkehrte, wen er meiden sollte? Irene hatte recht. Man protegierte und begünstigte ihn — und doch beschränkte man in vielen Beziehungen seine persönliche Freiheit. Und nagte man seine Kraft nicht ganz gehörig aus? Irene hatte ihm vorgedehnt, was die Tendenz an ihm sparte. Er wollte hervorragen im Schauspiel und in der Oper, für eine nur täglich erhobte Gage.

Das war die Schattenseite der Protection. Er wäre kaum zu dieser Erkenntnis gekommen, aber Irene war klug, ein heller, klarer und praktischer Kopf. Sie hatte ihn darauf aufmerksam gemacht. Im Grunde hätte er viel besser beachtet werden müssen! Aber wenn er das nun schon der übrigen Vorteile halber hinnahm — sollte er sich auch noch persönliche Beschränkungen auferlegen, Vorschriften für sein Privatleben machen lassen? Was er Schmoß vorhin gesagt, entsprach doch nicht ganz der Wahrheit. Er hatte verschwiegen, wie tief die Leidenschaft für Irene bereits in ihm lag, wie sie all seine heißen Empfindungen, die lange genug geschlummert, wieder erweckt hatte. Genieß, es war ein ganz, ganz anderes Gefühl, das ihn zu ihr zog, als die zarten Bande gewesen, die ihn einst an die kleine Heddi da oben in Diphrenten gefesselt... er mußte unwillkürlich lächeln, wenn er an den Bergelächel dachte... Armes, kleines Ding! — Bemitleidenswerth warf er in seinem Unglück... und warmes Mitleid, gepaart mit Wohlgefallen, war es wohl auch nur, was zu ihm einflößte!... Das war alles so ruhig und still in ihm gewesen... Ein Handbrevier — ein lieber Brief genügte ihm... Und nun Irene!... Er redete die Arme weit aus und atmete tief... Wenn er nur erst wieder bei ihr wäre!... Das, das war Leidenschaft! Das machte glückselig, das konnte man alles vergessen, das konnte man Thorheiten machen, ohne Bedenken, ohne Rücksicht!... Und dabei war sie tugendhaft!... Sie hatte Grundzüge, sie warf sich nicht weg. Sie wollte einem Manne alles sein, sein Halt, seine Stütze. Sie wollte einen Mann in Glück und Unglück durchs Leben geleiten, aber nicht als seine Geliebte — nicht als sein Weib. In einer Stunde traurlicher Aussprache hatte sie Hans das alles gesagt. Klar und rüchellos, ohne Ziererei und ohne Zimperlichkeit. Und da hatte er erkannt, wie klug und bedonnen sie war... Witten im Kampf der Leidenschaft verstand sie, sich zu beherrschen... Bis hierher und nicht weiter!... Beschämt war er zurückgewichen... Für was hatte er sich gehalten?... Aber sie war gültig und heißblütig, Hans, hatte sie mit ihrem schwermüthigen Lächeln gesagt, und sie fand eine echte Künstlerin, jähren Aufwallungen unterworfen. Danach muß man sie beurtheilen... Sie brauchten Zemanen, der sie leitete, der ihre Natürlichkeit, ihre Zuversicht zu den Menschen vor Ausbeutung bewahrt und sie fest und zielbewußt empor zur Höhe führt!... Wie schön sie dabei ausgesehen hatte!... Irene Stunbe hatte sie ihm noch näher gebracht... Reid und Mühsinn nur war es, wenn man ihr etwas Schöliches nachsagte. Freilich, über ihr Leben wußte er noch immer nichts. Darüber bewachte sie hartnäckiges Schweigen.

„Sein Inneres erschließt man nur einem Menschen, mit dem ein festes Band uns für immer verknüpft,“ hatte sie gesagt — „einem gelegentlichen Freunde, den morgen vielleicht Zufall oder Abzicht wegreißt — nein!“

Ein Weib, das er liebte, das ihn verstand... Ein Weib — wie sie!

Hans sprang auf. Er wollte zu ihr gehen, er sehnte sich nach ihr. Er mußte mit ihr plaudern. Sie verstand es, solche Stimmungen zu vertreiben... Er trat vor den Spiegel, strich sich das Haar zurecht, ordnete die Kravatte, dann nahm er den Hut, warf den Mantel über und eilte hinaus.

Es war nicht weit bis zum Neumarkt. In wenigen Minuten war er am Haus und stieg hastig die Treppe zu ihrer Wohnung empor... Als er an der Thür angelangt war, blieb er betroffen stehen.

Laute Stimmen drangen aus ihrem Zimmer. Er unterschied deutlich die ihre und die eines Mannes. Sie sprach hastig, sie schrie, wie er es noch nie von ihr gehört, und die Männerstimme antwortete ansehend ebenfalls in großer Erregung.

Was sie sprachen, vermochte er nicht zu verstehen... Was hatte das zu bedeuten?... Er trat dicht an die Thür. Es schien, als näherte man sich drinnen dem Ausgang. Schnell sprang er zurück und brühte sich in die dunkle Ede des Flures. Gleich darauf wurde die Thür von innen geöffnet, und ein Mann eilte herau... bleich und verfürrt... Durch das Fenstereisen sah er Sonnenstrahlen auf sein eingeklinktes Gesicht. Er war etwa dreißig Jahre alt... ein großer, schlanker Mensch mit bläulichem, barlossem Antlitz und dunklen Augen. Seine Kleidung zeigte große Vernachlässigung... Er sah schäbig und heruntergekommen aus... Keuchend vor Erregung lief er, ohne sich umgubilden, die Treppe hinab, Irene aber rief ihm mit scharfer, durchdringender Stimme nach:

„Nur du!“

Dann schlug sie die Thür wieder zu... Hans stand einen Augenblick wie gelähmt. Aber er begann sich nicht lange... Er stürzte auf die Thür zu, rief sie auf und fand vor Irene. Sie schrie im ersten Schreck leicht auf, dann aber mußte sie ihn verwundert und fragte: „Hans! — Sie?“

„So plötzlich — und wie mir scheint, in unangenehmer Laune?“

„Wer war das, Irene? Wer war das?“ rief er ihr entgegen und starrte sie an.

Sie hatte ihre Ruhe völlig wiedergewonnen.

„Wer?“ fragte sie langsam.

„Der Mann, der eben von Ihnen ging... der aussah — wie ein Gespenst... Sie hatten einen Streit mit ihm.“

Sie trat zurück und sah ihn spöttisch lächelnd an.

„Ah! Herr Wirtg, Sie spionieren.“

„Nein, Irene... Der Zufall führte mich hierher...“

„Jener Mensch,“ begann sie und legte dabei mit leiser Fätslichkeit ihre schlante Hand auf sein Haupt, „jener Mensch, den Sie soeben von mir gehen sahen — er hat kein Anrecht mehr auf mich. Er war mein Gatte — bis vor einigen Tagen... Unsere Scheidung ist bereits vollzogen.“

„Irene!“

„Er kam heute hierher, um mich mit Bitten um Verzeihung zu besümmen... um das Spiel von Neuem zu beginnen!“

„Und — Sie wiesen ihn ab?“

„Ich glaube, das haben Sie wohl gemerkt. Er hat mir eine furchtbare Szene gemacht, er hat alle Töne angeschlagen, die ihm zu Gebote stehen, um mich müde zu machen. Aber ich denke sie alle. Natürlich — die Gattin ist er los... die Geliebte würde bequemer.“

„Schuff!“ stieß Hans müthend heraus.

„Sie ahnen nicht, welch ein Martyrium ich durchgemacht, wie ich in dieser Ehe gelitten habe. Es ist nicht meine Art, anderen mit meinem Gend die Ohren voll zu kagen... Ich hab' mir die Suppe eingebrockt und sie auch allein ausgekostet... Aber Ihnen — Hans, Ihnen darf ich doch von meinem Leben ein wenig offenbaren?“

„Ein bißchen nur, nicht wahr, es wird Sie nicht langweilen, Sie nicht abwenden von mir?“

„Ihren Schimmernden ihr in den Augen. Leidenschaftlich ergriff er ihre Hand und bedeckte sie mit Küffen.“

„Irene! — Was denken Sie! Wenn anders sollen Sie Ihr Herz ausschütten, wenn nicht mir! — Wie sind Sie zu diesem Menschen gekommen?“

„Unerschrockenheit der Jugend...“

„Kindliches Vertrauen.“

„Ich bin aus gutem Hause, Hans, aber ein furchtbares Geschick warf mich frühzeitig hinaus in's Leben. Mein Vater verlor durch den Zusammenbruch einer Bank sein ganzes Vermögen und schoß sich eine Kugel in's Hirn — meine Mutter — ach, daß ich es sagen muß! — meine Mutter vermählte sich nach wenigen Monaten mit einem anderen Mann. Das empörte mich, das riß alle Kindesliebe aus meinem Herzen... Ich vermochte nicht mehr bei ihr zu leben... Eine wohlige Heimath hätt' ich bei ihnen haben können, aber — ich sagte mich los — und ging in die Welt hinaus, jede Hilfe, die von jenen kam, verschmähend.“

„Ja —“ sagte er endlich, „du hast recht, Irene — das ist — wie eine Schicksalsfügung. Glaubst du — an so was?“

„Ja, Hans. Fest und unerschütterlich. Eines jeden Menschen Geschick steht in den Sternen geschrieben... So oft hab' ich das in meinem Leben erfahren... Auch dich, Hans — dich hab' ich schon geahnt... Das heißt, ich wußte, daß du eines Tages kommen, daß du mir in den Weg treten würdest. Ich habe von dir geträumt, noch bevor ich dich kannte. Und als ich dich sah — damals, als du zum ersten Male sangst, da flüsterte eine Stimme in mir: Das ist er! Das ist er!... Wie tinlich, daß ich dir das Alles sage! Ich bin sonst doch gar nicht so.“

„Wie gut, daß du es mir sagst, Irene! Wir müßten doch klar miteinander werden...“

„Hans! — Mein Leben liegt nun klar vor dir... Du weißt, daß ich frei bin — du kennst aber auch meine Grundzüge. Und ich habe sie nun, da ich wirklich wieder allein stehe, noch energischer zu wahren... Nein, Hans, jetzt nicht.“

Damit entzog sie sich rasch seiner Umarmung. „Es ist Zeit, daß wir wieder nüchtern werden. Ich werde mich niemals wegwerfen, Hans — höre du, niemals! Und auch die Art, wie wir bisher miteinander verkehrten, geht über das Erlaubte, schädigt meinen Ruf, gibt mich allerlei Verdächtigungen preis... Und ich glaube selbst nicht, daß du mir das anzutun beabsichtigst... Wenn wir weiter so zusammen bleiben wollen, Hans, das sag' ich dir jetzt gleich allen Ernstes, dann muß ich ein festes Ziel vor Augen haben... Ich bin bisher ein anständiges, ehliches Weib gewesen und will es bleiben.“

Sie küßte ihn und er küßte sie wieder. Dann riß sie sich los von ihm.

„Über das sag' ich dir, Hans, wenn du heute Abend nicht schon singst, dann gib's was!“

„Wie ein Gott werd' ich singen — und an meine Götin denken! Ach — Irene —!“

„Was ist's?“

„Dabei drehte sie sich herum, riß die Thür weit auf, und er mußte gehn.“

„Wie er in die frische Abendluft kam, blieb er stehen und holte tief Athem.“

„Was war nun eigentlich geschehen?“

„Er war so gut wie verlobt, er hatte ihr versprochen, sie zu seinem Weibe zu machen... Es war gekommen, als hätte es gar nicht anders sein können. Die entscheidenden Worte hatten sich ihm so selbstverständlich auf die Lippen gedrängt... Und es war gewiß gut so. Er konnte wohl keine Befehle finden.“

„Was könnte ein Weib aus dir machen, wenn es schlecht wäre?“ hatte sie gesagt. Und er fühlte, daß sie recht hatte...“

Hans wußte nun auch, wie seine Braut in Wahrheit hieß. Gleich am andern Morgen hatte sie es ihm gesagt. Irene Berger, schiedrig Berger, verehelichte Kallig. Clairon war ihr Bühnennamen, den sie angenommen hatte, nachdem sie sich von ihrem Gatten getrennt. Als eine Art Belohnung hatte sie ihm diese neuen, wenn auch so selbstverständlichen Akt des Vertrauens entgegengebracht, weil er am Abend wirklich „gottlob“ gesungen hatte. Schwer genug war es ihm geworden; er war zertrübt, erregt, und der wadere Kapellmeister machte wiederholt mit ängstlicher Verwunderung „hm hm“.

Aber als Hansens Bild im hohlen Akt in die Kullisse fiel und er sie dort stehen und ihm ermunternd und

12. Kapitel.